

Ferner sind umkommen:

Pers.

Johann Friedrich Arnold, des Herrn Senator Rothens
Kutscher, so verbrant.

Christoph Anders, ein Messerschmiedgeselle, welchen durch
eine Haubtkugel beyde Beine weggeschossen worden, und so
dann verbrant ist.

Frau Schwarzbachin, eine verwittelte Badersfrau ist in ih-
rem Hause geblieben und verbrant.

Frau Elisabeth Kadnerin, durch eine Canonenkugel im
Kloster erschossen.

Frau Catharina Prescherin, ebenfalls in Kloster erschossen.

Monsieur Zacharias Ehrentraut, ein Kaufmannsdienervon
Bernstadt, ist vor dem Webershore von den Oesterreichischen
Husaren erschossen, und von seinen Leuten nach Hause geho-
let worden.

Meister Mengels Sohn, ein Schulknabe, erschossen.

Matthäus Morawegl, ein Mauergeselle, ist von einer ein-
gerollten Mauer erschlagen.

Gottfried Jaras, ein Handlanger ist von einer Mauer er-
schlagen.

Hans George Zscherlich, von Waltersdorf, ist von einer
eingestürzten Mauer erschlagen.

Summa 10. Pers.

Ohne die Beschädigten, und die so noch vermißt werden.

gedruckt bey Johann Benjamin Ulrich.



Das
Traurige Andenken
des bejammernswürdigen

Schicksals,

welches

die gute Stadt Biffau

am 23sten Julius, 1757.

wie auch

vorhergehende und nachfolgende Tage
ausgestanden.

Neßt einigen Beylagen.

775873

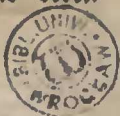
Saß die öffentlichen Unruhen einem Lande und einem Staate manche Bekümmernisse, Drangsale und Beschwerlichkeiten verursachen, ist wohl außer allem Zweifel. Alle drei Stände sind bey dergleichen Unruhen in gewisse Grenzen eingeschränkt, welche nichts anders als Nachtheil und viele üble Folgen zuwege bringen. Unser geliebtes Vaterland, das bey zehn Jahren in stiller Ruhe und Frieden, im gesegneten Flore, unter der göttlichen Aufsicht, geblüht, befindet sich aber seit einem Jahre leider noch bis jezo in den kläglichsten und bejammernswürdigsten Umständen.

Die gute Stadt Zittau, von welcher weiter nichts als ein sehr empfindliches und betrübtes Andenken übrig geblieben, kann uns besonders überführen, wann wir nur einer Zeit von einem halben Jahre nachdenken wollen, was die öffentlichen Unruhen allen Ständen für Drangsale und Beschwerlichkeiten zufügen können. Eine Stadt, auf deren Grenzen sich zweene so mächtiger Potenzen grosse Armeen aufhalten, und fast täglich an einander rücken, hat sich wohl mit Rechte über Furcht, Angst, Noth und Kummer zu beklagen. Ich würde aber gegenwärtig meinem Endzwecke zuwider handeln, wann ich aller Drangsale, die die gute Stadt Zittau bey den öffentlichen Unruhen ausgestanden, Erwähnung thun wollte. Mein Absicht ist nur jezo, das betrübte und bejammernswürdige Schicksal, welches unsrer geliebten Stadt den Untergang gebracht in möglichster Kürze nebst einigen Nebenumständen zu beschreiben.

Der Eintritt der Königl. Preußl. Armee in das Königreich Böhmen, welcher gleich nach Oßern geschah, schaffte den geliebten Einwohnern in der Stadt und auf dem Lande wiederum einige Ruhe, obgleich die gute Stadt niemals ohne Besatzung blieb. Der Gelehrte, der Kaufmann, der Bürger und Landmann fingen an ihre Berrichtungen und Gewerbe wiederum fortzusetzen. Die vorgefallene Schlacht bey Rolin; die Aufhebung der Belagerung vor Prag; und die Anfuhr vieler tausend Wagen Mehl, welche aus Schlesien in die Gegend Zittau gebracht wurden, und von da nach Böhmen abgehen sollten, verursachten viele Veränderungen. Kaum hatten die etlichen Regimente, welche zur Bedeckung mit erwähnten Mehle anlangten den 2. Julius, am Tage Mariä Heimsuchung, auf der so genannten Schießwiese, ihr Lager aufgeschlagen; so näherten sich schon die Kayserl. Königl. Troupen.

Die Einwohner der geliebten Stadt Zittau glaubten aber wohl zu dieser Zeit noch nicht, daß sie noch in diesem Monate in die gegenwärtigen höchst betrübte und beklagenswürdige Umstände könnten gesetzt werden. Einige Tage darauf geschah es, daß etliche tausend Tonnen Mehl mit einer Bedeckung nach Böhmen zur Armee abgingen, sie wurden aber unter Weges von den Kayserl. Königl. Troupen angegriffen, wie uns der Vorfall bey Gabel auf das gewisseste davon überzeugt hat. Es wurde also der gesammte Vorrath, an so viel tausend Wagen Mehl mit sammt der Bedeckung, in die Stadt Zittau eingelegt. Man sah also viele Tage nach einander nichts als Wagen mit Mehle zu zweyen Thoren in die Stadt und deren Gassen einfahren und abladen. Die

öffentl.



öffentlichen Häuser in der Stadt waren nicht hinlänglich den ganzen Vorrath aufzunehmen, daher wurden auch die größten Privathäuser und einige Strassen damit angefüllt.

Es langten auch fast täglich mehrere Bataillons von den Königl. Preußl. Troupen zur Verstärkung an.

Die Kayserl. Königl. Troupen näherten sich aber auch, ja man sah am 15. 16. und 17. dieses Monats schon einige Lager von ihnen um die Stadt herum aufschlagen. Den 18ten Nachmittags um 2. Uhr kam von demselben ein Major mit einem Trompeter zum Weberthore in die Stadt an, dessen Anbringen uns aber unbekannt blieb. Der 19te Julius war schon ein Schreckenstag. Denn gegen Abend rückte die Avant-Garde von der Königl. Preußl. so benannten kleinen Armee nach einigen Widerstände der Kayserl. Königl. Troupen in Zittau ein. Und die gute Stadt wurde mit so viel tausend Wagen, Menschen und Pferden, wie man mit Recht sagen, daß kein Apfel zur Erden konnte, angefüllt. Die Preußl. braunen Husaren wurden von den Kayserl. Königl. Troupen in der Vorstadt angegriffen, und als sich dieselben in die Stadt zurück zogen, so wurden die Mauern der Stadt von der Mandauischen Pforte bis zum Weberthore auf eine halbe Stunde lang mit Canonen und kleinen Gewehr beschossen, wovon die Kugeln die obersten Theile der nahegelegenen Häuser ziemlich durchlöcherten. Auch die ganze Nacht war höchst unruhig, denn Wagen, Pferde und Menschen lagen auf den Gassen; das braune Husaren Regiment und die Normannischen Dragoner blieben die ganze Nacht hindurch auf dem Markte und Gassen im Sattel.

Der 20ste Julius war mit immer mehr Angst und Noth verknüpft. Es wurden nunmehr von der Preußl. Besatzung mehrere Anstalten zur Gegenwehr gemacht. Man sah Schanzgräber und Arbeiter in Menge, welche aber öfters bey ihrer Arbeit angegriffen und zurück gejagt wurden. Die Kayserl. Königl. Troupen umzingelten fast die ganze Stadt und schlugen ihre Lager auf. Bey solchen fürchterlichen Begebenheiten wurde denen gesammten Einwohnern der Stadt angst und bange vor Furcht und Warten der Dinge, die da geschehen würden. Die bekümmerten Armen litten Noth an Lebensmitteln. Kein Becker durfte bey schwerer Verantwortung viele Tage vor keinen Pfennig Semmel noch Brod backen. In solcher Bestürzung wurde von E. E. Rathe in allen Häusern anbefohlen, es solle sich ein jedweder auf eine gute Zeit mit den Selbigen verproviantiren. Der wenige Vorrath an durren Zugemüse ward daher in wenigen Stunden aufgekauft. Den reichsten Einwohnern mit zahlreichen Familien wurde so bange als den ärmsten. Die ersten hatten Korn und durften nicht in die Mühlen, und die letztern verschmachteten fast schon, wann ihnen nicht manchmal ein Commisbrod verkauft worden wäre. Mit einem Worte, alle Stunden wurden mit mehr Noth und Jammer verknüpft. Das gute Zittau sah sich in den bekümmertsten Umständen, und jedermann wurde zaghaft und klagte, daß ein so schweres Verhängniß endlich den Varaus machen würde. Eben diesen Tag erfuhr man auf das gewisseste, daß die Königl. Preußl. kleine Armee unter den Prinz von Preussen Königl. Hoheiten nach Zittau in Anmarsch sey. Man hörte Nachmittags ein starkes Canoniren. Die in der Stadt

Zittau stehende Avant-Garde wurde um 3. Uhr zusammen gerufen, und der Ausmarsch derselben aus Zittau erfolgte auch um 6. Uhr gegen Herwigsdorf; Der Widerstand der Kayserl. Königl. Troupen durch ein starkes Canoniren auf den zittauischen Feldern gab uns zu verstehen, daß sie besagter Avant-Garde nicht gestatten wollten sich mit der Armee zu verbinden, sondern derselben den Eingang gänzlich zu hindern suchten. Der Rückmarsch geschah daher in einer Stunde wieder in die Stadt.

Den 21sten Juli sahe man von frühe Morgens an in Menge an alle Thore Brether, Pfoffen, Mist und Pollen von der Besatzung und den darzu bestimmten Arbeitern zur Befestigung der Stadt zusammen schaffen. Gegen Mittag hielte sich die gesammte Besatzung mit erwehnter Avant-Garde wiederum March fertig, lagerten sich auf die Gassen und Straßen der Stadt, und Abends bezogen sie wiederum ihre Quartiere, jedoch blieben die Mauern die Nacht hindurch stark besetzt.

Der 22te Julius war voller unerwarteter Begebenheiten. Die gesammten Troupen in der Stadt waren von früh an in beständigen Alarm. Es wurde an Befestigung der Thore und Mauern unermüdet und stark fort gearbeitet. Die Becker mußten mit ihren Proviantbecknechten lauter Commisbrod so viel als nur möglich war backen, welches den ganzen Tag hindurch zusammen gefahren, und vor die in Numarch sich befindende kleine Armee aufgeladen wurde. Nachmittags hörten wir von den Mauern verschiedene Canonenschüsse. Ingleichen hörten und sahen wir, daß die Preußl. kleine Armee bey Hennersdorf und Seyersdorf am Königsholze anmarchirte, und noch diesen Abend von erwehnten Orten bis Herwigsdorf ihr Lager aufschlug. Um 6. Uhr des Abends zog die gesammte Avant-Garde mit sammt der Bagage und vielen hundert Wagen Mund Provision aus der Stadt nach Berthau, Hörnitz, und stieß mit ihrem Lager bis an das erwehnte Herwigsdorf. Die rückständige Besatzung mochte aus 7. bis 800. Mann bestehen. Etliche Stunden hierauf war es ganz ruhig. Die geliebten Einwohner, die ihrem Unglücke so nahe waren, und viele Tage und Nächte durch den entsetzlichen Tumult so vieler tausend Wagen, Menschen und Pferde auf allen Gassen und in ihren Wohnungen waren beunruhiget worden, wünschten sich nun wieder durch ruhigen Schlaf zu erholen. Allein ein unerwartetes und hartes Verhängniß schwebete noch über unsern Häuptern. Gegen zehn Uhr wurden etliche 20. Feuerkugeln oder Granaten von dem Frauen-Kirchhofe in die Stadt hinein geworfen, und ob dieselben gleich nicht zündeten; so zerschmetterten sie doch die Dächer und Rinnen der Häuser. Dieses setzte die guten Einwohner in außerordentliche Bestürzung, Schrecken, Jammer und Angst. Unter dieser Beängstigung geschah ein abermaliger starker Unfall an das Weberthor, welcher mit Canoniren von beyden Seiten, wie auch aus kleinen Gewehr begleitet wurde, und eine gute Viertelstunde dauerte, bis es durch Gottes Beystand vor diesesmal wieder ruhiger wurde. Viele Einwohner verließen schon diese Nacht ihre Wohn- und Schlafzimmer, und suchten sich mit den Ihrigen in Gewölbern Sicherheit vor ihr Leben zu schaffen.

Raum war diese bange und angstvolle Nacht vorbei, worinnen sich die wenigsten von den bekümmerten und bestürzten Einwohnern durch eine Stunde Schlaf erholet hatten, sondern

sondern nur mit lauter Thränen und Seufzen, daß sie mit den lieben Ihrigen ein bevorstehendes augenscheinliches und bejammernswürdiges Schicksal würden auszustehen haben, hingebracht, als der unglückliche Sonnabend, der traurige 23te Julius mit Schrecken und Angst anbrach. Man sahe und hörte nichts, als was dem schon verschlagenen Herze Wehmuth und Zaghaftigkeit zuwege bringen konnte. Zwischen 7. und 8. Uhr frühe wurden von der Kayserl. Königl. Armee zwey Trompeter kurz nach einander in die Stadt geschickt, und nach 8. Uhr hörte man schon verschiedene Canonenschüsse.

Bald nach 9. Uhr Vormittags kam die höchst empfindliche Stunde, und durch Gottes Zulassung und Vorhersehung trat der unglückliche Zeitpunkt ein, worinnen die gute, schöne und wohlgebaute Stadt Zittau im Feuer zu einem Steinhauften werden mußte. Das Donnern der Canonen wurde mit einem Bombenfeuer begleitet. In dem Augenblicke, als die ersten Bomben in die Häuser der Stadt schlugen, so zündeten sie auch gleich. Der so genannte Stern, ein Gasthof auf der Neustadt nahe an den Stadtmauern, war das erste unglückliche Haus, das in die Asche gelegt wurde. Es wurden alle mögliche Feueranstalten gemacht, und viele wachsame und arbeitsame Bürger wagten bey diesem Unglück ihr Leib und Leben, und wendeten alle Kräfte an, das erste Feuer zu löschen; Allein in Zeit einer Viertelstunde waren mehr als neun Feuer. Da nun bey dieser außerordentlichen grossen Gefahr alle Einwohner der guten Stadt ihrem Untergange und Tode nahe waren, sahe man auf allen Gassen und in allen Häusern Händebrechen, man hörte die beweglichsten Gebethe aus den Herzen zu der höchsten Majestät um Hülfe. Einige suchten ihr Leben in Kellern und Gewölbern zu retten; einige beschäftigten sich noch ihre besten und brauchbarsten Mobilien in Sicherheit zu bringen, und vor den Flammen zu bewahren. Die wachsamten und theuren Väter des Zittauischen Staats trugen, bey einem so unerhörten schweren Verhängniß, vor das gemeine Beste noch immer die größte Sorgfalt. Die treuen Haushalter über Gottes Geheimniß waren zu eben der Schreckenszeit im Begriff, nach den Pflichten ihres heiligen Amtes, die heil. Beichtstühle zu betreten. Sie sahen aber den Tempel des Herrn in der äußersten Gefahr. Er ging vor ihren Augen in der Feuerflamme auf. Als bey den so sehr überhand nehmenden Feuerflammen die von der Preußl. Besatzung einige Bagage in ihr Lager geschaffet, und das Weberthor geöffnet wurde, so bedienten sich die bestürzten, beängstigten und höchst unglückseligen Einwohner dieses Vorfalls durch die Flucht aus der Stadt ihr Leben zu retten. Reiche und Arme, Junge, Schwangere und alte Greisse liefen in der größten Todesgefahr mit zitternden und bebenden Herzen, in was vor Kleidung sie sich in dieser Schreckensstunde befanden, zum Thore hinaus. Aber welches Schrecken begleitete sie! Es mußten alle diejenigen, welche durch die Flucht ihr Leben zu salviren bemühet waren, eine solche Gegend passieren, in welcher beiderseits Troupen gegen einander feuerten; dennoch aber trugen sie alle, durch göttliche Güte ihr Leben als eine Beute davon. Das ängstliche Heulen, Schreien und Klagen über den Verlust so vieler Güter und Vermögens war dem nicht gleich, welches von den meisten vor die Erhaltung so vieler Menschen, die sich noch in den Flammen und in der Todesgefahr befanden, zu dem erbarmenden Gott unaufhörlich geschickt wurde. Viele Kinder sahen

sich von ihren Aeltern verlassen, bald klagte ein bestürztes Weib um ihren Ehemann, bald winselten verlassene Arme um ihre Wohlthäter und Freunde. O erbarmenswürdiges Schicksal!

Das fortwährende Bombenwerfen und die neuaufgehende Feuer verneueren auch die Wehmuth, Schmerzen und Thränen, bis zwischen 2. und 3. Uhr Nachmittags eine gute halbe Stunde mit Bombenwerfen inne gehalten wurde. Endlich gegen 6. Uhr des Abends erbarmte sich der gnädige Gott, und machte dem so lange anhaltenden unerhörten Schrecken ein Ende. Mit was vor Ceremonien die Uebergabe geschah, wieviel Bomben und Canonenkugeln in und aus der Stadt geschossen, und wieviel Mannschaft zu Kriegsgefangenen gemacht worden sind, wird mir der Geneigte Leser nicht zu bestimmen abfordern, indem ich mich darum nicht so genau bekümmern können. Mit einem Worte, das Schicksal ist zu traurig, der Verlust gar zu groß, und die Angst und Noth so vieler tausend verunglückten Einwohner, da immer einer mit dem andern leidet, gar zu empfindlich, und läßt uns an dergleichen Sachen, die keinen Nutzen schaffen, nicht denken, indem ein jeder vor eine neue Haushaltung und deren Einrichtung die erste Sorge tragen muß.

Der Verlust, den die gute Stadt Zittau durch dieses beklagenswürdige Verhängniß empfindet, ist ganz unerseßlich. Ausser den vielen und kostbaren steinern Gebäuden besaßen die gesammten Einwohner ihre schöne und große Hauptkirche zu St. Johannis, welche nebst zweien schönen Thürmen und dem darauf befindlichen Geläute von den Flammen gänzlich zernichtet und in einen Steinhaußen verwandelt worden ist. Der schöne Altar, mit dem vortreflichen eisernen Gatter, und die prächtige neue Orgel waren kostbarkeiten, die wohl schwerlich in solcher Vollkommenheit wieder werden erbauet werden. Das gute Gymnasium ist auch von den Flammen fast gänzlich verzehret worden. Das Rathhaus und Thurm mit so vielen wichtigen Documenten und Privilegien liegt ganz in der Asche. Das Hospital zu St. Jacobi mit der dabey befindlichen Kirche war mit der böhmischen Vorstadt zuerst von dem Feuer zernichtet.

Die ansehnlichen Gelehrten der Gottesgelarheit, beyder Rechte, und der Arzneywissenschaft beklagen insgesamt unter einander den höchst empfindlichen Verlust ihrer so schönen und zahlreichen Privatbibliotheken. Ihr Eifer und vielen Bemühungen, die schönen Wissenschaften nach allen Theilen der Gelehrsamkeit zu unsern Zeiten je mehr und mehr befördern zu helfen, ist in einem Tage durch dieses schwere Verhängniß so zurede in ein Nichts verwandelt worden. Viele tausend mühsame Manuscripte, kostbare Münz-Naturalien und Bildercabinette, welche so viel Zeit und Fleiß erforderten, Vergnügen und Ehre brachten, liegen im Ruin.

Die in der ganzen Welt berühmte zittauische Handlungsocietät ist bis auf vier Personen so verunglückt, daß der Verlust nicht zu beschreiben, sondern auch viel tausend arme Menschen in der Stadt und auf dem Lande in den künftigen Zeiten darunter werden leiden müssen. Das gesammte ansehnliche berechnete Brauwarbarium ist mit allen Braugeräthen und vielen Malzen bis auf sechse oder sieben gänzlich von den Flammen verderbet. Wie viele Handwerker in der Stadt, Becker, Tischler, Böttcher u. s. f. beklagen ihren Vorrath und Handwerksgeräthe, welches die Flammen verzehret haben.

Mitten

Mitten in den größten Flammen dachte die erbarmende Liebe Gottes an das schöne Gotteshaus zu St. Petri und Pauli, obgleich der Thurm und alle Gebäude umher im Feuer aufgingen. Er wollte und mußte auf eine wunderbare Art nach seiner Allmacht den verunglückten und empfindlich zer schlagenen Einwohnern ein Haus zu den schönen Gottesdiensten zu erhalten. Zugleich befindet sich auch die angebaute Böhmische Kirche und kostbare Rathbibliothek, dem Höchsten sey Dank, in guten Stande.

So betrübt und schrecklich der 23te Julius den Einwohnern der guten Stadt Zittau war, und mit Anbruch des 24ten noch alles in vollen Flammen stand, so ereignete sich diesen Tag doch noch ein sonderbares außerordentliches neues Schrecken. Die meisten Einwohner eilten in aller Frühe ihre verunglückten Brandstellen zu beschen, und legten Hand an, den wütenden Flammen noch etwas aus den Gewölbern und Kellern zu entreißen. In dieser Beschäftigung arbeiteten sie mit dem ankommenden Landvolke unermüdet fort, und suchten das Feuer so vielmöglich zu löschen und zu dämpfen. In einem Augenblicke aber erhob sich zu Mittag ein entseßliches Laufen und Schreyen, und als man erforschte warum solches geschähe, so erfuhr man aus zitternden Herzen, das Pulvermagazin stünde in äußerster Feuergefahr. Diejenigen, so die Vorstadt und das freye Feld erlangt hatten schafften sich glücklich. Auf dieser Flucht überfiel die so sehr bestürzten Einwohner schon wieder ein neuer Kummer. Denn das nahe Canoniren der beyden Armeen setzten die armen flüchtigen Einwohner ganz außer sich und in solche Furcht, daß fast niemand unter ihnen wußte, wohin er sich mit den Seinigen wenden sollte. Beyderley Furcht aber verschwand in erlichen Stunden, und viele begaben sich daher wiederum in die Stadt. Die Feuerflammen aber die sich des Nachts an mehr als zwanzig Orten wegen Mangel des Wassers und der Arbeiter aufs neue vermehrten, brachten Furcht und Graus zuwege.

Die Anzahl der bey diesem bejammernswürdigen Schicksale verunglückten und getödteten Menschen, welche in Kellern und andern Orten gefunden worden, ist nicht so genau zu bestimmen. Es soll sich dieselbe auf hundert erstrecken, worunter sich verschiedene vornehme Familien befinden. Der noch stehenden Häuser in den Mauern werden hundert angegeben, worunter aber kaum zwanzig steinerne Gebäude und nur 6. Bierhöfe befindlich sind. Die drey Begräbniskirchen, stehen Gott sey Dank auch noch in guten Stande.

Das ist nun das bejammernswürdige Schicksal, und der klägliche Zustand der guten Stadt Zittau, worinnen sich die sämmtlichen verunglückten Einwohner befinden. Ich wünsche von Herzen, daß sich dieselben allesamt in die Wege Gottes des Allerhöchsten schicken, und bey dem so sehr jämmerlichen Verhängnisse nicht so sehr auf ihren Jammer sehen mögen, als auf die Hand, von welcher alles kömmt, Glück und Unglück, Leben und Tod. Sie erkennen allesamt das schwere Verhängniß als wohlverdiente Züchtigungen des erzürnten Gottes, und richten sich mit dem Propheten Hosea im 6. Capitel, kräftig und rühmlich auf: Kommt! wir wollen wieder zum HErrn! Er hat uns geschlagen. Er wird uns auch heilen! Er hat uns verwundet; Er wird uns auch verbinden!

Ach der HErr unser Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes stehe doch einen jeden unter diesen Hochbetrübteten Einwohnern in Gnaden mit Segen und herzlichem

herzlichen Erbarmen mächtiglich bey. Insbesondere aber sey er gnädig den Edlen und Theuren Vätern dieser verunglückten Stadt, die in diesen außerordentlichen schweren Zeiten für das gemeine Wohlergehen derselben so treulich, so fleißig, so unermüdet, gesorget, gewachtet, und gearbeitet haben. Er segne Sie aus Zion! daß Sie endlich wiederum sehen das Glück der, lezo so höchst unglücklichen, Stadt ihr Lebenlang, und sehen ihrer Kinder Kinder Frieden; Sey gnädig! o Herr! sey gnädig einem Hohehrwürdigen Ministerio, meinen allerseits hochzuehrenden Gönnern und Freunden. Der Herr segne und erfreue sie mit geistlichen und leiblichen Segen immer und ewiglich. Er stehe auch in Gnaden bey den Lehrern der Jugend, und lasse nach seiner gnädigen Vater Güte das sonst so im Flor gestandene Zittauische Gymnasium wiederum grünen und wachsen. Eine löbl. blühende Handlungsgesellschaft wolle der Liebhaber des Lebens besonders wiederum erquickten und segnen, damit dieselbe mit ihren sonst in der ganzen Welt berühmten und im Flor stehenden Handlungsgeschäften vielen tausend Menschen wiederum helfen und beystehen können. Ja er denke nach seiner Güte und Treue an alle Menschen in der verunglückten Stadt Zittau, und helfe denselben, auf was Art und Weise sie einigen Schaden und Verlust empfunden, wiederum gnädiglich auf!

Endlich erhöhe der erbarmende Gott das Schreyen und Seufzen, die Noth unsers geliebten Vaterlandes, in welchem sich die verzehrende Kriegsflammen so gar sehr ausgebreitet haben. Er steure den Kriegen in aller Welt. Er lenke die Herzen der Hohen auf Erden, die er in seiner Hand hat, mächtiglich zu Gedanken des Friedens. Er segne unser Land und Stadt mit geistlichen und leiblichen Frieden, und bringe es wiederum gnädiglich zu seinem vorigen Flor!

Nota. Es wird vermuthlich dem Geneigten Leser nicht unangenehm seyn, daß ich, nachdem die gegenwärtige betrübte Beschreibung der verunglückten Stadt Zittau bereitis fertig, und wie schon erwehnt, noch nicht alles so genau darinnen bestimmt hatte, aus den öffentlichen Nachrichten folgende Beylagen beygefüget habe.

A.

Der aus dem Kaiserl. Königl. Feldlager ertheilte Bericht, von Einnehmung der Stadt Zittau, lautet also:

Schon in der Nacht zwischen dem 22. und 23. Jul. ein Theil der Garnison, nebst dem Gen. Schmettau und Pr. von Braunschweig, aus der Stadt Zittau in das Preußl. Lager hinaus gezogen, auch eine Quantität mit Proviant beladene Wagen dahin mitgeführt, und in Zittau bereits vieler Natural-Vorrath durch die eingeworfene Haubiz-Granaden in Brand gesteckt worden, auch das Feuer immer mehr um sich gegriffen hat, also zwar, daß schon fast die halbe Stadt in Brand gerathen; so ist doch der Ueberrest der Besatzung, an dem gefast hartnäckigen und unzeitigen Vorsatz, sich zu halten, die Kriegsgefangenschaft zu vermei-

vermeiden, dann allen noch vorhandenen Munit- und Nat. Vorrath abführen zu wollen, verharret: unbetrachtet, daß eine Respect verlangende Armee vorhanden, auch von den Batterien aus 32. Stücken und 10. Haubizen schon ziemlich geseuert worden, mithin bey solchen Umständen keine Defension mit Nutzen geleistet werden könnte. Des command. Hrn. Herz. Carl von Loth. R. H. schickten demnach aus einem für die Einwohner hegenden Mitleiden den Artil. Obrist. von Walbau gestern gegen 3. Uhr nochmalen an das Commando der Garnison ab, um solche aufs neue aufzufordern, sodann das betrübte Schicksal der Stadt bey fürwährender unfruchtbaren Defension demselben begreifen zu machen. Auf das von gedachten Obristen gegebene Zeichen wurde ihm das Thor geöffnet, und bey seiner Ankunft in der Stadt stellte derselbe dem Commandanten, Obristen von Dirike, die Umstände der Unmöglichkeit sich länger zu halten, und den Ruin der Stadt vor. Letzterer entschuldigte sich aber, daß er, ohne seinen Kopf zu verlieren, sich als Kriegsgefangener nicht ergeben könnte, und Ordre von dem nahe stehenden Prinzen von Preussen dazu einholen müßte. Die Einholung erforderte wenigstens eine Stunde Zeit. Man überliesse ihm solches zu bewirken, hielt sich aber bey, mit denen Operationen immittelst fortzufahren, und wurde einig, daß nach Verfließung solcher Zeit man bey einem andern bestimmten Thor Ruff schlagen, somit die Antwort vernehmen würde. Man sienge an aufs neue mit dem Geschütze zu operiren. Der Brand griffe mehr und mehr um sich. Ein Theil der Garnison fand Gelegenheit sich in das feindliche Lager zu flüchten, und da schon eine und eine halbe Stunde verflossen, rückte die Infanterie, (welche 1000. Mann stark zu Bedeckung der einen Batterie unter dem General Feldwachmeister Freyherrn von Buttler, gegen das schon halb aufgeschlossene Frauenthor commandirt ware) näher an, drunge wirklich ein, nahm den Rest der Garnison, nemlich 1. Major, 1. Hauptmann, 5. Lieutenants, 2. Fähndrichs und 260. Gemeine zu gleicher Zeit, als bey dem Böhmischen Thore Ruff geschlagen wurde, zu Kriegsgefangenen, und wollte auch den Commandanten in diese Eigenschaft einbegreifen, da aber solcher vorschüzte, nur von darum in der Stadt geblieben zu seyn, damit er die Antwort des Prinzen von Preussen dem bissetigen General Commando mittheilen könnte, so wäre solcher von des commandirenden Herrn Herzog Carl von Lothringen Königl. Hoheit in das Preußl. Lager zurück geschickt worden, wann Höchst dieselbe nicht für rathsam und notwendig angesehen hätten, ihn bis zur Erörterung verschiedener gegen denselben vorgekommenen Klagen noch zurück zuhalten. Merkwürdig ist hierbey noch, daß während solchen Vorgängen einige 100. Mann von der Garnison, worunter ein grosser Theil Sachsen ist, über die Mauern gesprungen, das Gewehr abgelegt, und als Deserteurs in das hiesige Hauptquartier geflüchtet haben.

By so gestaltiger Behauptung der Stadt hat man 10. Fahnen, nebst einer beträchtlichen Quantität Patronen, Stückkugeln und Mehl erobert, wovon durch die Gehörde die ordentliche Verzeichnuß verfaßt wird. Nach beschehener Eindringung stellten des commandirenden Herrn Herzogs Königl. Hoheit alsogleich die Ordres aus, daß die Thore gegen den Feind verollwertet, gegen bissetiges Lager offen gehalten, mit 2. Regimentern zu Fuß, nemlich Carl Lothringen und Harsch, eingerückt, von solchen denen Einwohnern, um das Feuer zu löschen, und die noch nicht abgebrannte Häuser zu retten, behülfliche

Hand mit aller Ordnung und getreulich geboten werden sollte, allein der größte Theil der Stadt und die nöthigsten Spritzen selbst waren vom Feuer bereits verzehret, und dieses wütende Element hat auch die Nacht hindurch noch weiter um sich gegriffen, also zwar, daß wenig Gebäude unbeschädigt übrig geblieben. Der Feind hat gestern während obbemeldten Operationen mit ungefehr 10000. Mann so Infant. als Cavallerie und vielen bey sich gehaltenen Wagen eine Bewegung gegen Zittau gemacht, entweder um den Ort sich völlig zu nähern, und das noch darinn vorrätzig sich befindene Proviant-Materiale gänzlich zu transportiren, oder die in der Gegend errichtet gewese Batterie, von welcher man die Stadt unter schon gedachter Bedeckung von 10000. Mann beschossen hat, zu attackiren. Es haben aber S. K. H. bey dessen Ansicht sogleich 2. Infanterie Regimenter hinter einem Reich und Morast, wo das Corps hätte passiren müssen, postiret, und also die Absicht rückstellig gemacht, wie dann solches hierauf gleichsam ein Quarré geschlossen, und damit zurück geblieben ist. In Zittau ist die zum Löschen bestimmte Mannschaft mit solcher Arbeit noch immer beschäftigt, und wird dabey unter Commando des General Feld-Wachmeisters, Freyherrn von Buttler, die beste Ordnung beobachtet.

B.

Aus Prag wurde von dem Unglück der Stadt Zittau folgendes geschrieben:

Zittau ist nunmehr an die Unsrigen übergegangen. Man siehet bey uns eine genaue gründliche Beschreibung des ganzen Verlaufs und des Schadens dieser Stadt. Der 23. Julius ist der unglückliche Tag vor dieselbe gewesen. Das Kanoniren fing sich von halb 11. Uhr Vormittags an, und dauerte bis gegen 5. Uhr des Abends dieses Tages. Man kann leicht abnehmen, daß dieses Bombardement eines der heftigsten gewesen ist, da binnen dieser kurzen Zeit auf 4000. Stück- und Bombenfugeln in dieselbe hineingespielt worden sind, da denn das Feuer so heftig geworden, daß man folgendes Verzeichniß der eingeäscherten Stätte siehet. 547. Häuser, worunter 104. Brauhöfe begriffen, sind gänzlich abgebrannt. Alle Thürme, bis auf den so genannten Bauzner Thurm, sind danieder; die Hauptkirchen St. Johannis und Jacobi sind gleichfalls von den Flammen rein aufgezehret. Das Waisenhaus, 8. Priesterhäuser, 8. Schulhäuser, das Gymnasium, das Rathhaus, nebst allen was sich darinnen befunden, die Wage, das Stockhaus, sind gänzlich ruiniert, und was das beklagenswürdigste ist, so hat das Rathhaus das ganze Archiv nebst allen Documenten, und noch dazu alle Kostbarkeiten und Silberwerk, welches der hiesige Rath ehemals von den Sächsischen Landesherren, Kaysern, Königen und andern Fürstl. Personen geschenkt bekommen, durch das Feuer verlohren. Auf 90. Personen, so in den Kellern erstickt, sind bereits begraben; 50. Personen aber weiß man noch ganz und gar nicht, darunter sich besonders Herr D. Stremels Witbe nebst ihrer ganzen Familie von 14. Personen befindet. Ueberhaupt sind in dem Hause 56. Personen todt gefunden worden. In der Ringmauer stehen noch 138. Häuser, darunter die Rathsbibliothek, das Kloster,

die Böhmishe Kirche, und das Salzhaus sind. Die Kaiserlich-Königl. Armee hat in dieser Stadt ein Magazin von 4845. Fässer Mehl, jedes von 3. Dresdner Scheffel, gefunden.

C.

Auszug eines Schreibens aus Dresden, vom 8. August.

Ueber die Nachricht von dem bejammernswürdigen Zustande, worein die Stadt Zittau durch die Oesterreicher ist gesetzt worden, sind Se. Königl. Hoheit der Churprinz bergestalt gerührt worden, daß Sie sich dabey der Thränen nicht haben enthalten können; es haben auch Ihro Majest. die Königin, Ihro schmerzliche Empfindung darüber dem Hause zu Wien durch einen Courier zu erkennen gegeben. Der Schaden, welcher durch den Ruin dieser ihrer Manufacturen und Handels halber weitberühmten Sechsstadt, die man deswegen und wegen ihrer schönen Gebäude, nur Klein-Leipzig nannte, ist unersächlich, zumal da so viele Menschen dabey so elendiglich umgekommen sind; der Vortheil aber, den die Oesterreichische Armee dadurch gewonnen, bestehet in 260. Gefangenen.

D.

In den Erlangischen öffentlichen Nachrichten Num. 72. p. 583. ist das Schicksal der unglücklichen Stadt Zittau, von einem Zittauer unterm 26. Julii also beschrieben:

Ich muß hiermit mit blutigen Thränen berichten, wie der verwichene Sonnabend als der 23. dieses, unsern armen Zittau den Varaus, mich aber nebst verschiedenen tausend andern Personen von dasiger Bürgerschaft und Einwohnern zu unglücklichen Leuten gemacht hat. Es war nemlich die Stadt seit den 18. dieses mit 13. Bataill. Preußl. Troupen besetzt, wovon 7. die Avantgarde von der aus Böhmen herbeyrückenden großen Armee unter des Herrn Herzogs von Bevern Durchl. die andern 6. aber die vorher schon seit den 6. dieses eingerückten Garnison ausmachten. Die erstern 7. rückten der am 23. Jul. angelangten Bever. Armee zur Verstärkung aus, und noch selbigen Abend fieng die am 17. dieses ohngefähr eine Stunde von der Stadt angerückte Armee an, mit Canonen, Haubizen und glühenden Kugeln auf die Stadt zu spielen, jedoch erfolgte noch keine Entzündung. Ein Stück von einer gebohrten Granate flog in meine niedere Stube, woraus wir uns kaum begeben hatten. Die Nacht war alles wieder stille. Des folgenden Tages aber Vormittags um 10. Uhr erfolgte das entsetzlichste Feuereinwerfen, mit mehr als 100. glühenden Kugeln, Haubizen, Granaten, 3, 6, und 12. pfündigen Canonenfugeln, und continuirte mit zweymaligen Absätzen ganzer 6. Stunden. Mehr als 500. Häuser und fast alle öffentliche Gebäude geriethen darüber in Flammen, und alle zum Löschen vorgekehrte Bemühungen

gen waren vergebens. Denn der mehresthe Theil, derer in die Stadt geleiteten Wasser war von den Kaiserl. Königl. Troupen schon einige Tage vorher abgeschnitten, die Spritzen über dieses durch den übermäßigen Gebrauch entweder größtentheils untüchtig worden, oder im Feuer verdorben. Die auf den Gassen herumspringende Stück- und Feuerkugeln verjagten die zum Löschen herbegeeilten Leute von der Gassen in die Keller, oder durch das eine noch offenstehende Thor auf das freye Feld, um ihr Leben als eine Beute davon zu bringen. Unter den ersten war ich selbst, nebst meiner Frau und Kindern. Es sind aber so viele derselben in andern Kellern von Dampf und Flammen ersticket, oder verbrannt, daß nur in einem Keller 57. Personen todt geblieben, worunter sich eine ganze Familie von 2. Eheleuten und 9. Kindern befindet. Die Anzahl der aus dem Schutt gezogenen Leichen belauft sich mit den heutigen Tag auf 180. und es muß deren noch eine ziemliche Menge verschüttet liegen. Wenn der gesammte Schaden in der Stadt genau erwogen wird, so möchten 10. Millionen wohl kaum zureichen. Das Rathhaus und alle Archive sind mit abgebrannt und eingestürzt, und kaum 60. Häuser übrig geblieben. Kurz, Zittau ist nicht mehr vorhanden, und ist ein elendes Todtengerippe einer vormaligen blühenden Stadt.

*
* *
*

Was ist die Stadt, die Procht und Segen zierte?
Ihr ganzer Schmuck ist eine Wüsteney.
Wo ist ein Herz, den nicht der Jammer rührte?
Wer setzt ihr nicht ein thränend Denkmal bey?
Sie ist verbrannt und umgekehret,
Des Höchsten Heiligthum zerstöret,
O Schreckensbild! das man kaum denken kann.



Joubl. 9

Daß alles
der Veränderung unterworfen sey,

Ermog
einigermassen,

Einer,

der den 23. Jul. 1757.

bey dem bejammernswürdigen

Untergange,

Der

Königl. Böhm. und Churfürstl. Sächsl.

Hechs - Stadt

ZEITSCHRIFT,

ein

betrübter und mitleidender Zeuge

war.

YY5874